

Zeitpunkt

19. April 1949

Der Mann an Merkels Seite

■ Auf der Bühne der Weltpolitik ist vieles im Wandel, auch die Nebenrollen: Prof. Dr. Dr. Joachim Sauer, der Ehemann von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU), ist dabei ein Vorreiter. In diesen Tagen weilt er mit seiner Frau im Osterurlaub auf der italienischen Insel Ischia. Am Sonntag wird er 60.

Sauer ist nicht nur wegen des anderen Geschlechts ungewöhnlicher als die Frauen an der Seite der früheren Kanzler. Die Rolle, die der Professor für physikalische und theoretische Chemie einnimmt, wird zurzeit auch in anderen Ländern neu definiert. Die Präsidentengattinnen Michelle Obama und Carla Sarkozy sind laut taz „gestandene Frauen, die First Lady spielen“ – der Kanzlergatte ist das Ganze in männlich.

„Meine Person steht in keinem Verhältnis zur politischen Arbeit von Angela Merkel“, sagte Sauer einmal etwas gestelzt. Zu Beginn ihrer Kanzlerschaft war er nur auf Fotos bei den Bayreuther Wagner-Festspielen zu sehen. Eine Illustrierte verpasste ihm deshalb den Spitznamen „Phantom der Oper“. Inzwischen scheut Sauer das Blitzlichtgewitter etwas weniger. So leitete er zuletzt zum Beispiel das „Damenprogramm“ beim NATO-Gipfel in Baden-Baden und besichtigte gemeinsam mit Frau Obama und Frau Sarkozy das Straßburger Münster.

Man sah ihn auch 2007 zur 50-Jahr-Feier der Europäischen Union oder beim G-8-Gipfel von Heiligendamm sowie immer mal wieder auf Urlaubsfotos in der Presse, beispielsweise beim Wandern mit Bergsteiger Reinhold Messner. Nach Merkels Amtsantritt hatte es jedoch ganze acht Monate gedauert, bis der medienscheue Fachmann für Quantenchemie erstmals bei einem großen offiziellen Termin seiner Frau dabei war. Im Juli 2006 begleitete er sie in Stralsund beim Besuch des US-Präsidenten George W. Bush.



Stets im Hintergrund: Joachim Sauer. FOTO: DPA

Sauer inszeniert sich so ganz anders als die Partner bisheriger deutscher Regierungschefs. Diese tauchten oft an der Seite ihrer Männer auf und stellten sich auch sonst gerne der Öffentlichkeit, zum Beispiel mit Interviews und einem Buch („Der Kanzler wohnt im Swimmingpool“, Doris Schröder-Köpf) oder posierend mit Rehkitz (Hannelore Kohl). Sauer saß hingegen selbst bei Merkels Vereidigung im November 2005 nicht auf der Bundestagtribüne, sondern hatte etwas anderes zu tun. Seine Zeit verbringt er lieber mit der Arbeit in Forschung und Lehre.

Die Physikerin Merkel und der Chemiker Sauer lernten sich zu DDR-Zeiten in Berlin kennen, am Zentralinstitut für physikalische Chemie. Sie heirateten 1998. Für beide ist es die zweite Ehe. (dpa)



Sinnbild der Varusschlacht: Das Hermannsdenkmal in Detmold. Unter dem linken Fuß des Cheruskerfürsten liegt ein Adler, Symbol des Römischen Reiches. FOTO: MATTHIAS BUNGEROTH

Die Schlacht am Teutoburger Wald beschäftigt die Menschen bis heute. 2.000 Jahre danach wird die Aufarbeitung der historischen Niederlage römischer Truppen gegen germanische Truppen zum Massen-Ereignis.



VON MATTHIAS BUNGEROTH

■ Detmold. Die Beschäftigung mit der Antike gilt gemeinhin als staubtrockene Angelegenheit. Doch Ausnahmen bestätigen die Regel. Eine solche ist zweifellos die Varusschlacht, jene vernichtende Niederlage von 15.000 römischen Soldaten unter Führung des Feldherrn Varus gegen Truppen des Cheruskerfürsten Arminius (Hermann) im Jahr 9 n. Chr. Das mehrtägige Gemetzel im Schatten des Teutoburger Waldes wird bis heute als Wendepunkt der Weltgeschichte angesehen. Dem Eroberungsdrang der Supermacht Rom war von den Germanen Einhalt geboten worden, die Römer zogen sich hinter den Rhein zurück. Der verzweifelte Ausruf des römischen Kaisers Augustus: „Varus, gib mir meine Legionen zurück!“ als Reaktion auf die bis dahin als unschlagbar geltenden römischen Krieger fehlt in keinem Geschichtsbuch.

Viele Bücher sind über die Varusschlacht und ihre Bedeutung geschrieben worden, etliche Kinofilme dokumentieren das Geschehen, Generationen von Archäologen werten bis heute Funde an vermeintlichen oder tatsächlichen Orten des Schlachtgeschehens aus. Seit 1875 erinnert das Hermannsdenkmal bei Detmold an das Geschehen von einst. Doch all dies wird nun, 2.000 Jahre nach dem historischen Ereignis, in den Schatten gestellt.

Mit dem einmaligen Ausstellungsprojekt „Imperium – Konflikt – Mythos. 2.000 Jahre Varusschlacht“ beleuchten zahlreiche Institutionen und Museen das geschichtsträchtige Datum intensiv. Im Mittelpunkt stehen die historischen Schauplätze Haltern am See, Kalkriese bei Osnabrück und Detmold. Schon jetzt zeichnet sich ab: Das Programm zum Varusjahr wird die Massen anziehen. Es haben sich bereits hunderte Gruppen zu den Ausstellungen angemeldet.

„An jedem Ausstellungsort erwarten wir jeweils rund 100.000 Besucher“, sagt Frank Tafertshofer, Sprecher des für den Museumsstandort Haltern zuständigen Landschaftsverbands Westfalen-Lippe.

Die lippischen Ausstellungsmacher sind sogar noch optimistischer. Sie gehen von 150.000 Besuchern aus. „Das ist die größte Ausstellung, die wir je gemacht haben“, sagt Katrin Winter, Sprecherin des Lippischen Landesmuseums in Detmold. „Wir freuen uns darauf“, fügt sie hinzu. Denn für das Museum unweit des fürstlichen Schlosses bietet sich mit der Ausstellung unter dem Schlagwort „Mythos“ die einmalige Gelegenheit, bundesweit und international Werbung in eigener Sache zu betreiben. „Die meisten Exponate kommen erst kurz vor der Ausstellungseröffnung“, berichtet Winter. Von Restauratoren abschließend präpariert werden derzeit bereits Gemälde des Malers Peter Janssen d. Ä. aus den Jahren 1870 bis 1873, die das Schlachtgeschehen großformatig zeigen.

Ein seltener Textilfund, die Hose eines Germanen aus dem 3./4. Jahrhundert, die in Thorsberg (Schleswig-Holstein) im Moor entdeckt worden war, oder die älteste erhaltene Abschrift von Dokumenten des römischen Geschichtsschreibers Tacitus sind weitere spektakuläre Exponate der Detmolder Schau, die sich unter anderem mit der Bedeutung der Varusschlacht und dem Leben von Römern und Germanen in der damaligen Zeit beschäftigen wird.

Jeweils vier Millionen Euro kosten die drei Varus-Ausstellungen. Zu den Ausstellungen hinzu kommt ein umfangreiches Rahmenprogramm, das nicht nur an den Ausstellungsorten selbst Besucher anlocken soll. 100.000 Menschen wird das Kulturprogramm allein in Lippe und Ostwestfalen anlocken, schätzt Birgit Essling, Pressereferentin des Hermannsbüros, der Geschäftsstelle zum Varusjahr in Detmold.

Auch für Hotellerie und Gastronomie könnte sich das Varusjahr auszahlen. „Wir sehen deutlich, dass es in Hotels und Jugendherbergen eine erhöhte Be-

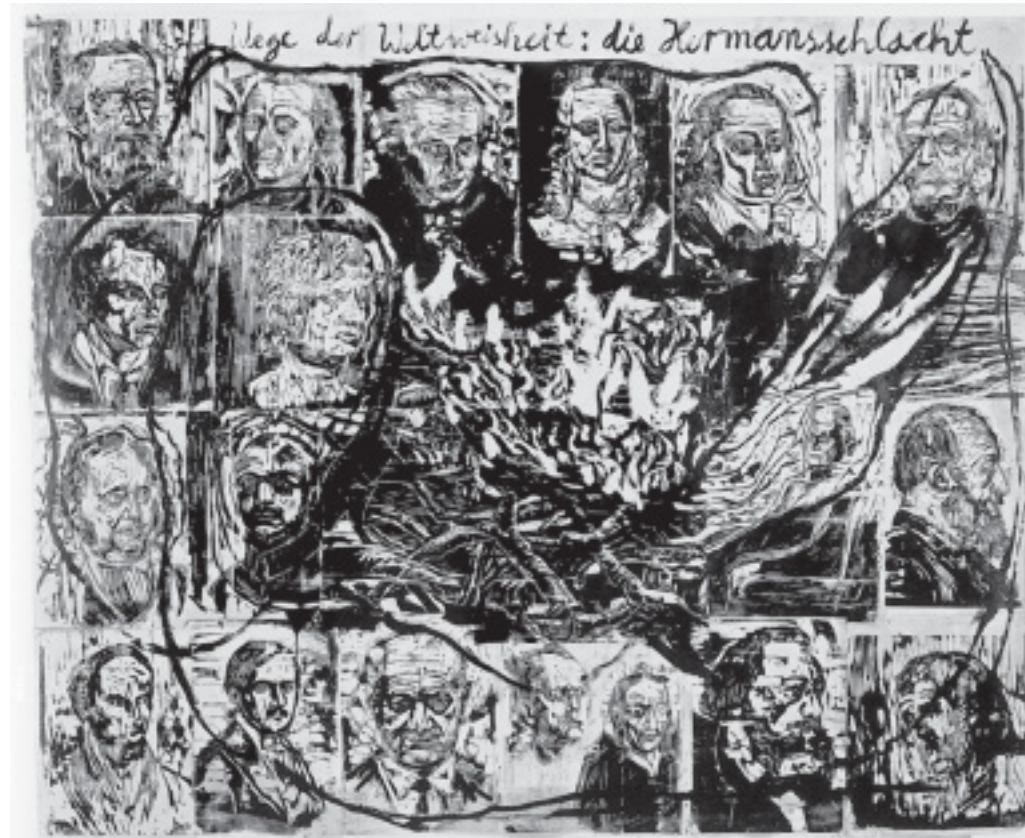


Spricht fürs Hermannsbüro: Birgit Essling. FOTO: WOLFGANG RUDOLF

schlachtungszahl gibt“, sagt Essling. Allein am Hermannsdenkmal wird im laufenden Jahr mit rund 600.000 Besuchern gerechnet, in anderen Jahren sind es jeweils rund 500.000. Das Varusjahr bietet deshalb laut Essling eine gute Gelegenheit, „dass die Region zeigt, wie modern, schön und innovativ sie ist“. Einige Attraktionen des Detmolder Programms:

◆ Die „Victoria“, Nachbau eines römischen Kriegsschiffes, geht auf dem Detmolder Schlossgraben vor Anker (15. Mai bis 4. Juni und 15. bis 23. Juni). Möglichkeit des Publikumsruderns.

◆ Samstag, 30. Mai, 19.30 Uhr: Eröffnung der Waldbühne am Hermannsdenkmal, Konzert der Jungen Tenöre.



In Detmold zu sehen: Die Holzschnitt-Collage „Wege der Weltweisheit: die Hermannsschlacht“ von Anselm Kiefer (1978), Sonnabend Gallery, New York. Abgebildet sind Größen wie Kleist, Grabbe oder Klopstock.

Veranstaltungsorte im Varusjahr



Quelle: Landschaftsverband Westfalen-Lippe; NW-Grafik; js

◆ Samstag, 11. Juli, 20 Uhr, Waldbühne: Konzert mit der Band Extrabreit.

◆ 22. August bis 1. September: Aufführung des Musiktheaterstücks „Op een dag in september“ von Herman van Veen mit Darstellern aus acht europäischen Ländern auf der Waldbühne.

Sommerkonzerte im Palisgarten, Jugendworkshops, eine Kulturbühne OWL mit Künstlern aus der Region, die Aufführung des Rings des Nibelungen von Richard Wagner und zahlreiche andere Veranstaltungen runden das Programm in der Region ab.

◆ Lesen Sie am Samstag, 25. April: Die Ausstellung „Imperium“ in Haltern am See.

Hier gibt es Informationen

■ Das vollständige Varusjahr-Programm für OWL ist im Internet unter www.hermann2009.de zu finden.

Das Gesamtprogramm aller drei Veranstaltungsorte findet man auf der Website www.imperium-konflikt-mythos.de.

Unter Telefon 0800 8 38 88 85 (gratis) erhält man nähere Informationen und kann Veranstaltungen und Unterkünfte buchen.

Die Veranstaltungen in OWL laufen unter dem Titel „Land des Hermann. Teutoburger Wald“. Um das Programm auf die Beine stellen zu können, haben sich der Kreis Lippe, der Landesverband Lippe, die Stadt Detmold und die Lippe Tourismus & Marketing AG zusammengeschlossen. Ihre gemeinsamen Aktivitäten bündelt das Hermannsbüro. (bth)

Die Häftlinge hatten den Tod vor Augen

Präzise beschreiben jetzt veröffentlichte Dokumente die US-Foltermethoden in der Ära Bush. Und Barack Obama fällt es schwer, sich ganz vom Anti-Terror-Erbe seines Vorgängers zu lösen.

■ Washington (dpa). Die Listen beschreiben den Horror kalt und präzise. Der Verhörexperte „stößt das Individuum schnell und fest an die Wand“, heißt es da. Das Ziel: „Den Gefangenen auslaugen und seine Verunsicherung erhöhen.“ Zur Methode des „Waterboarding“, des simulierten Ertränkens, heißt es in den Dokumenten vom August 2002 und Mai 2005: „Während 20 bis 40 Sekunden wird Wasser kontinuierlich aus einer Höhe von 30 bis 60 Zentimetern zugeführt.“ Die Absicht: „Das Gefühl des Erstickens und aufkommende Panik zu erzeugen.“ 14 brutale Verhörmethoden – darunter auch Schlafentzug über elf Tage und das Einsperren von Gefangenen in kleine Kästen, auch zusammen mit Insekten – führen die jetzt veröffentlichten Geheim-Memos aus der Amtszeit von Präsident George W. Bush auf. Das Waterboarding gilt derzeit nicht nur international, sondern sogar dem amtierenden Justizminister Eric Holder als Folter. Aber eine strafrechtliche Verfolgung jener, die „in gutem Glauben an den Rat des Justizministeriums“ quälten, soll es nach dem Willen von Präsident Barack Obama nicht geben.

Amerikas Linke und Obamas Anhänger aus dem Lager der Bürgerrechtler schäumen vor Wut. Denn wie eine radikale Abkehr vom dunklen wie juristisch hochkomplexen Kapitel der Terroristenjagd der Ära George W. Bush sieht Handeln und Haltung des Mannes, der „Wandel“ versprach, für sie nicht aus. Schon zuvor hatten sie sich verwundert die Augen gerieben, als sich die Obama-Regierung der Ansicht Bushs anschloss, dass als gefährlich eingestufte Gefangene in einer „Kriegszone“ auf unabsehbare Zeit festgehalten werden können.

„Gefühl des Erstickens erzeugen“

Dabei war der Jubel über den Neuanfang auch in Sachen Menschenrechte groß, als der neue Präsident antrat. Kaum im Amt, verkündete er die Schließung des umstrittenen Gefangenenlagers Guantanamo Bay auf Kuba. Doch folgte der schlagzeilenträchtigen Erklärung ein ganzer Rattenschwanz konkreter Probleme. So müssen Aufnahmeland für Gefangene gefunden werden, deren Entlassung schon beschlossen ist. Auch sind weder Militär- noch Bundesgerichte auf Prozesse eingestellt, in denen es um sensible Sicherheitsfragen geht. Ebenso kompliziert verhält es sich mit den Verhörmethoden. Selbst die schärfsten Kritiker der Bush-Verhörpolitik hegen Bedenken, ein völliger Verzicht auf „harsche Verhörmethoden“ etwa im Falle eines unmittelbar bevorstehenden Terrorangriffs könnte sich als Bumerang erweisen. Niemand will sich einmal vorwerfen lassen, die strikte Ablehnung von Zwangsmethoden habe einen Anschlag möglich gemacht.

Entsprechend scheint es immer etwas zwiespältig, wenn Obamas Team seine Anti-Terror-Politik darlegt. CIA-Chef Leon Panetta machte unlängst schon einmal klar, dass man zwar die umstrittenen Geheimgefängnisse komplett aufgeben will. „Die CIA behält die Autorität, Individuen für kurze Zeit und vorübergehend festzuhalten“, schrieb er an seine Mitarbeiter. Und: „Die entschlossene und weltweite Jagd der CIA auf El Kaida und ihre Verbündeten geht unvermindert weiter.“